

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünf-spaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Somburg und Kirdorf auf Plakats-tafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Zusätz. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnung-Anzeiger nach Abereinrichtung.

Redaktion und Expedition:
Kudenstr. 1, Telephon Nr. 9

Allgemein günstige Lage.

Die Lage.

Berlin, 15. Dezbr. Nach der „Kölnischen Zeitung“ äußert sich Generalmajor Gatti im „Corriere della Sera“ über die militärische Lage dahin: Die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem kräftigen Vorstoß nicht mehr aus. Falls den Deutschen im Osten der entscheidende Schlag gelänge, würde die deutsche Armee im Westen auch sofort mehr Beweglichkeit gewinnen. Das russische Heer befände sich in der Defensiv. Seine zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich sei bedeutend vermindert.

Im Osten.

In Flandern.

Amsterdam, 15. Dezbr. (Nichtamt.) „Hamb. Handelsblatt“ meldet aus Tervuren: In der Nähe der westflandisch-flandrischen Grenze landete ein englischer Zweidecker, der noch eine Bombe bei sich hatte, infolge Maschinenschadens. Der Flieger und der Apparat wurden interniert.

Berlin, 15. Dezbr. Ueber die Kämpfe zwischen Ypern und Arras bringt das „Berliner Tageblatt“ aus englischen Berichten folgendes: Am 11. Dezember haben die Deutschen bei St. Eloy bei Ypern heftiges Artilleriefeuer begonnen aus 200 Kanonen, die in sechs Stunden mindestens 100 Granaten in die französischen Stellungen schleuderten, worauf die Infanterie einen Angriff unternahm. Das Gewehrfeuer der Verbündeten warf die Deutschen wiederholt zurück, schließlich gelang es den Deutschen aber doch, die Franzosen aus ihren Stellungen zu verdrängen. Als eine der größten Beiswerden im schnellen Aufmarsch der Verbündeten, stellt sich die schlechte Beschaffenheit der Wege dar. Die Franzosen standen wiederholt bis an die Knie im Schlamm. Jetzt habe man sich entschlossen, die Wege vollständig zu erneuern. In England seien Tau-

Wien, 14. Dezember (W. B. Nichtamt.)

Amtlich wird verlautbar 14. Dezember mittags. Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dufka wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Die Lage an unserer Front von Raibrot bis östlich Krafau und in Südpolen ist unverändert.

Nördlich Lovicz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

fende von Hacken, Spaten und Schubkarren be- stellt.

Französischer Bericht.

Paris, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) 13. Dezember, 3 Uhr nachmittags, amtlich. Der gestrige Tag verlief besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestand hauptsächlich in einer zeitweilig ausgehenden Kanonade an verschiedenen Stellen der Front. Der Feind unternahm im Gebiet südöstlich Ypern drei heftige Infanterieangriffe, welche abgewiesen wurden. Im Le Prétre-Wald rückten wir

merklich vor. In den Vogesen griff der Feind verschiedentlich das Signal de la mère Henri nordwestlich Senones an, wurde jedoch zurückgeschlagen.

11 Uhr abend, amtlich. Von beiden Fronten wird ein Mäßigen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordwestlich Ypern, der andere gegen den Bahnhof Aspach.

Englands Spiel mit der Neutralität.

Berlin, 14. Dezbr. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Für die englisch-belgische Kompli-

zität haben sich neue schwerwiegende Schuldbeweise gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude geblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Havre verlegt hatte. Der Genannte wurde nun kürzlich bei dem Versuch ertappt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Aktenstücke mit Daten intimster Art über die belgische Mobilisierung und die Verteilung der englischen Botschafter aus den Jahren 1913 und 1914 handelte. Von besonderem Interesse ist auch eine handschriftliche Notiz, die bei den Papieren gefunden wurde, um deren Vernichtung der englische Botschafter besorgt war. Aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilisierungsmaßnahmen getroffen hat und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt.

England schikaniert Italien.

Zürich, 14. Dezbr. (Nichtamt.) Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Der italienische Gesandte in Tokio telegraphierte seiner Regierung: Die englische Regierung hat den Schiffsahrtsgesellschaften die Annahme von nach Italien bestimmter Seide verboten, außer, wenn diese von einer doppelten Bescheinigung des endgültigen Abnehmers und von einem vom dem Schiffskapitän und dem Konsul beglaubigten Ausweise begleitet ist. Die bereits schwimmende Ware muß daher auch nach Marseille geleitet werden, wo anscheinend dieselben Vorschriften herrschen.

Gefangenahme Landsturmpflichtiger.

Basel, 15. Dezbr. Wie die „Baseler Nachr.“ schreiben, haben die Franzosen aus Maasmünster und Umgegend 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Avignon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Berichten recht kläglich. Viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Härmlin von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.

3) Von Robert Fuchs-Liska.

„Hier ist der unselige Bolz. Leicht willst du ihn bewahren, Isgrim, damit das Kind ein Gebenken an den Tod seiner Mutter habe!“ meinte der Mann. Da tat der Alte den blutbefleckten Nordpfeil zu dem Kinde in die Kopsberge.

Nun holte auch der Knecht sein Roß, stieg auf und zwang sein Reittier neben den Braunen vorm Wagen. Er griff den Gaul beim Jügel. Und der traurige Zug setzte sich langsam in Bewegung. — — —

Der Wald begann bald rechts und links zu weichen. Die Bäume wurden merklich geringer und kleiner. Die Schneise mit ihrem fetten Graswuchs flachte auf steinigtem Geröll aus, über das der Wagen stöhnend und krachend marierte.

Das war dicht bei der Kuppe des Feldbergs, von der herab ein starker kalter Wind zog. Da verhielt Isgrim seinen Scheden und legte ihm die Jügel auf den Hals, um das Rindlein ein wenig besser einzuhüllen. Dann wachte er seine Stirn, von der der kühle Feldbergrauch die perlenenden Schweißtropfen trocknete. Isgrim war so lang dem Fuhrwerk vorausgeritten. Nun wendete er sich an den herankommenden Knecht.

„Laß uns dem Bräunlein hier ein Verschnaufen gönnen!“ ordnete er an. „Es hat ein schlimmes Wegende vor sich, ehe wir auf dem Steig nach Reisenberg sind. Steig ab und lege einen flachen Stein an das eine Hinterrad, damit der müde Klepper den Wagen nicht zu halten braucht!“

Der Knecht tat, wie ihm geheißen war. Dann trat er zu dem Scheden des Alten.

„Was macht das Kind?“ erkundigte er sich.

„Rede leise!“ verwies ihn der Reiter flüsternd. „Es ist in meiner Kopsberge eingeschlafen — so friedlich, als läge es in seiner Mutter Schoß.“

Da stieg der Knecht auf einen naheliegenden Stein, damit er einen Blick auf das schlummernde Kind erhasche. Dann ließ er seine Augen über das Land gehen, das da unten in der prallen Sonne lag. Fern, über den Baumwipfeln, war die Zinne eines Turmes sichtbar geworden. Das war des Reisenbergers Burg.

Der Knecht tat einen schweren Seufzer.

„Hörte du mein! Was wird der Reisenberger zu unsrer Beute sagen?! Ein kleines Kind — ein totes Weib — und ein rumpliges Gefährt mit einem magern Bräunlein davor. Ich sah den Schweiß auf eurer Stirn, Isgrim. Mir scheint, auch euch macht der Gedanke heiß, da wir bald daheim sind? Ihr werdet mich doch gegen den Zorn unsers Herrn schützen, Freund? Daß uns der Bergtolsheimer mit seinen Saumpferden und Waren entging, war doch allein dem Philipp seine Schuld. Der gab doch die Ursach mit seinem voreiligen Schuß.“

„Vermeinst du, daß es so leicht sein wird, mich selber zu verteidigen?“ frag Isgrim zurück. „Noch weiß ich nicht, wie ichs dem jähzornigen Ritter im ganzen Zusammenhang und in der Gesamtheit klar machen soll. Hat er je ein Entschuldigen ruhig hingenommen?“

Der Knecht senkte ergeben den Kopf: „Ich weiß aus Erfahrung, wie ungern er einen anhört, der nichts Gutes vermeldet.“

Dem Braunen mochte das steife Stehen und Halten im Krummet zu lang werden. Er schnaubte, reckte den Hals nach den Rössen der Männer und wieserte.

Das weckte das Kind aus seinem Schlaf. Es begann jämmerlich zu weinen, als hätte

ihm der Alb einen bösen Traum zugerannt.

„Rasch in den Sattel!“ sagte Isgrim zu dem Knecht. „Es wird Zeit, daß wir heimkommen. Das Härmlin dürstet und wird hungrig sein.“

Er bog sein härtiges Gesicht zu der Eisenhaube nieder und versuchte dem Rindlein die klaren Zähnen von den runden, rosen Wänglein zu küssen. Da schwieg es verwundert still und sah mit den unschuldigen Augen in das verwiterte Gesicht seines Beschützers. Dann verzog es das Mäulchen zu einem niedlichen Lächeln, und die behenden Fingerlein griffen nach den Strähnen des grauen Bartes, der auf dem blanken Brustharnisch im Winde wehte.

Dann klonnen die Reiter mit dem Wagen über die Steine der Höhe fort, bis sich der Weg talabwärts senkte.

Der Schritt der Rosse wurde lebendiger und eiliger. Sie kehrten sich kaum noch an den verhaltenden Jügel. Sie blähten die Nüstern, schnauften, tänzelten und bissen auf die Trensen, daß die Schaumfäden flogen. Die Tiere hatten den Heimweg erkannt und ahnten die Nähe des Stalls. Der Braune mit seinem Gefährt suchte wader Schritt zu halten. Rolte doch der Wagen hinter ihm von selbst bergab, so daß das Tier nun nicht viel mehr zu arbeiten brauchte, als dem zu raschen Gleiten des Fuhrwerks ein wenig Einhalt zu tun.

Die zwerghaften Tannenbäumchen am Wege blieben hinter dem Zug eiliger zurück. Dann kamen bald größere und stärkere Bäume, bis sich der Wald wieder dichtete, aus einem Gemisch von Nadelholz und Laubwerk bestehend. Und in diesem jungen Wald tat sich endlich ein gepflegter Weg auf. Haselsträucher standen an den Rainen, zwischen denen sich die Straße tiefer und tiefer zu senken begann, um schließlich ein Hohlweg zu werden.

Und der Staub zog unter den Hufen der trabenden Gänge auf, stieg hoch und entwand zwischen den Weidbarnhecken an den Aderrändern. Dort, wo golden das reisende Korn in der Nachmittagssonne glänzte.

Der Gefindehauf drängte sich in der Burg zusammen, als Isgrim und der Knecht mit dem Wagen ankamen. Ein junges Weib hielt sich am Steigbügel des Alten fest und lief neben dem Scheden her.

„Sag mir auch, du, was habt ihr auf der Fuchstanzschneise geschafft? Mein Philipp kam heim, bleich als wär ihm der Tannenschreck begegnet. Nun steht er nicht Red noch Antwort, sitzt traurig daheim und läßt den Kopf hängen.“

Da reichte Isgrim ihr die Stahlkappe hinab.

„Nimm das an dich, Friedlin!“ sagte er. „Wahr es gut, denn dein Mann erschöpfte dem Rindlein die Mutter. Die nannte sterbend seinen Namen. Es heißt Härmlin.“ Und Friedlin war bleich, als sie fürsorglich die Kopsberge entgegennahm.

„Oh über das schrecklich Raubwerk, das ihr auch treiben müßt! Mögs Gott meinem Philipp nicht entgelten. Was er tat — er tat es auf seines Herrn, des Reisenbergers, Geheiß.“ „Diesmal nicht!“ beehrte der Alte sie. „Es ist kein Elfer gewesen, der ihn den Bolz von der Armbrust schnellen hieß. Ein unselig Verhängnis... denn er zielte nur auf das Fuhrwerk. Das wußt' er freilich nicht, daß der Schuß aufs Grabwohl tödlich einem Weib das Leben nähme.“

Dann sprang Isgrim von seinem Gaul und überließ ihn dem Pferdejugen. Er ging auf die zeternden Weiber los und trieb den neugierigen und klagenden Knäuel auseinander, der das Gefährlich umringte. Er befahl, daß

Im Westen.

Im Süden.

Wien, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive stieß südöstlich von Bajewo auf einen stark überlegenen Gegner und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiter reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung Belgrads gegenüber. Die sich hieraus ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche zu der Verdrängung des Feindes führen müssen.

Erfolge in Galizien.

Berlin, 15. Dezbr. Von ihrem Sonderberichterstatter auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz geht der „Vossischen Zeitung“ nachstehende Drahtmeldung zu: Die Erreichung der Linie Neu-Sandec-Gorlice-Biecz in Galizien durch die trotz starken Schnees in Eilmärschen vorgerückten österreichisch-ungarischen Truppen beweist, daß die Russen nicht nur die Offensive in Galizien aufgeben mußten, sondern daß auch die österreichisch-ungarischen Truppen bereits in erfolgreichem Gegenoffensive begriffen sind. Der bei Neu-Sandec erreichte Anschluß an die westgalizische Armee und die dadurch gebildete rechtwinklige Front dürfte die Lage der Russen noch unangenehmer gestalten. Bei der Verfolgung in den Karpaten zeichnete sich namentlich die Kavallerie aus.

Die Deutsche Beweglichkeit.

Berlin, 15. Dezbr. Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ sagt, daß die „erstaunliche Beweglichkeit“ der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnlinien, sondern auch der gewaltigen Masse von Automobilen für den schnellen Transport der Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt waren, wie der Korrespondent wissen will, vor kurzem 3000 Automobile zusammengezogen gewesen. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzulocken.

Französisches Urteil über die russische Berichterstattung.

Paris, 14. Dezbr. (Nichtamt.). General Berthaut schildert im „Petit Journal“ die Lage im Osten darin, daß die Russen auf der ganzen Linie zur Defensiv übergegangen seien, außer südöstlich von Krasnau. Der lange russische Bericht über die Kämpfe seit Ende Oktober sei unklar.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Der Sohn des Großheichs der Sennusi ist in Medina eingetroffen, um am Heiligen Kriege teilzunehmen. — Wie die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Fahne und des Sandschat-Scherifs getroffen, die unter dem Geleite von tausend Krieger, welche unter großen Begeisterungskundgebungen von Medina aufgebrochen sind, hier eintreffen werden.

Petersburg, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Der gestrige Bericht des Generalstabes der kaiserlichen Armee lautet: Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Prysl, Esmer und Dufal gekämpft. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Euphrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Am die Dörfer Aushurli und Bafsch wird noch gekämpft.

(Notiz des Russischen Telegraphenbureaus: Die russischen Berichte über Kämpfe im Kau-

kasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen als die übrigen russischen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.)

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Die „Agence Ottomane“ demontiert eine Reihe durch die griechische Presse verbreiteter Nachrichten, wie, daß die türkische Regierung zahlreiche russische und französische Kirchen in Moscheen verwandelt, daß die Behörden die griechische Metropole Nivali geplündert, den Metropoliteneingekerkert, eine Anzahl Notabeln verhaftet, daß die Lage in Palästina sehr kritisch sei, und daß Araber und Kurden Maj-saklers unter Christen anrichten. Alle diese Nachrichten entbehren jeder Wahrheit. In Palästina gebe es überhaupt keine Kurden.

Der Seekrieg.

Rom, 14. Dezbr. Wie die Tribuna meldet, nahmen an der Seeschlacht bei den Falklandinseln auch die beiden Dreadnoughtkreuzer Invincible und Inflexible teil.

Berlin, 15. Dezbr. Nach einer Meldung des „New York Herald“ sind nach der Seeschlacht bei den Falklandinseln mehrere Kriegsschiffe der Verbündeten Flotte in neutrale südamerikanische Häfen eingelaufen, um notwendige Reparaturen vorzunehmen. Auch das feindliche Geschwader hat demnach gelitten.

London, 15. Dezbr. (Nichtamt.). Nach privaten Mitteilungen der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Paterson bei dem Versuch, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Antwerpen, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Zu der Rotterdammer Meldung über die Internierung des Dampfers „Della“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich um eine vorher mit den deutschen Behörden verabredete, durchaus normale Maßnahme handelt. Die „Della“ wird während der Internierung ausgebessert.

Zürich, 14. Dezbr. Der Triester Piccolo berichtet, daß drei Schiffe mit Munition für Serben bei Rußrad auf Minen gerieten und sanken. Die sämtliche Besatzung ertrank.

Bermischte Nachrichten.

Basel, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Die „Baseler Nachrichten“ melden aus italienischen Quellen, der Oberkommandierende an der Weichselfront, General Ruskij, sei an Dysenterie erkrankt. Er befehligte 5 Armeekorps zwischen Thorn und Krasnau.

Wien, 14. Dezbr. Wie jetzt mitgeteilt wird, wurde am 30. November in einem Gasthofe in Bialla der altpolnische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Professor Zamorski wegen russophiler Umtriebe verhaftet. (Berl. Tg.)

Krimmitschau, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Stadtrat Jössel vermachte der Stadt 50 000 Mark zu einer Jössel-Stiftung, deren Zinsen nach Friedensschluß an Kriegsteilnehmer verteilt werden sollen, die durch Verwundung oder Erkrankung hilfsbedürftig geworden sind.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz statete gestern dem Großwesir, dem Minister des Innern und dem Scheich ul Islam Besuche ab.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen gibt die Errichtung eines türkischen Telegraphenamtes in Artwin im russischen Kaukasus bekannt, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Pretoria, 14. Dezbr. (Nichtamt.). Meldung des Reuterschen Bureaus. Unter den Aufständischen, die sich ergeben haben, befindet sich General Rautenbach, der Kommandant Jäger mit 30 Mann, die Feldkornete Eksteen und Debuffon. Der einzige bekannte Aufständische, der im Freistaat noch übrig ist, ist

man den Wagen in einen Schuppen führe und der Toten einen stillen Platz vergönne, wo ihr der letzte Schlaf nicht durch die mühsigen Gaffer gestört werden konnte.

Friedlin stand mit dem Kinde da und mochte sich der Tränen nicht erwehren. Mit spitzen Fingern nahm sie den Bolz aus der Eisenhaube. Der hatte auf das saubere Hemdchen des Hämleins einen geraden blutigen Streif gezeichnet. Das Kind sah mit großen Augen zu dem jungen Weibe auf. Dann begann es sein Mündchen zu einem grämlichen Weinen zu verziehen. Als es leis zu Klagen anhub, legte Friedlin ihre weiche Wange an das Gesichtchen des Hämleins und wiegte die Kopfberge im Arm.

„Weine nicht, Kindlein!“ tröstete sie und kämpfte gegen die eigenen Tränen. „Will dir ein Mütterchen sein, so sie dich mir lassen. Drei Jahr lang hab ich mich nach einem Kind gesehnt. Was mir das Leben versagte — der Tod hat's mir heut geschenkt.“

Und sie trug die stählerne Wiege Isgrims fürsichtig in den Armen und schritt zum Burgtor hinaus.

Erst gegen den Abend kam Isgrim dazu, seinem Herrn über das Entkommen des Krämers Bergtolsheimer und den unheilvollen Zufall zu berichten, der schuld an dem unausgeführten gebliebenen Aufstand gewesen war.

Der Reisenberger Ritter Herr Kuno schritt während der Erzählung seines Dienstman-

nen schweigend und mit auf dem Rücken gehaltenen Händen in seinem Gemach umher.

Der Raum lag ganz im Westen. Die sinkende Sonne trug einen mattglänzenden Schein zu dem bleiverglässenen Fenster herein. Das malte ein seltsam aussehendes Netz an die Mauer der Fensterlinse. Dorthin trat nun der Reisenberger, als Isgrim schwieg. Lange sah der Ritter nach dem feurigen Ball, der hinter waldigen Höhen langsam zur Ruhe ging.

Isgrim stand derweil verzagt an der Tür und erwartete den Entscheid seines Herrn.

Der rote Schein an der Mauer begann zu verblassen. Der Schatten des Fensters verwichte sich mehr und mehr von der Wand. Da lehrte Herr Kuno sich endlich um. Seine schwarzen Augen, von denen die Weiber sagten, daß sie in der Farbe den Kronberger Herzgrafen ähnlich seien, richtete er finstern auf den Mann. Um sein bleiches Gesicht mit der stark gekrümmten Nase hing das Haar straff und dunkel. Rinn und Mund hielt er hartlos. Das enthüllte, daß die Lippen schmal und sehr rot waren. So stand der Reisenberger da mit seiner kraftvollen und unterfetzten Gestalt und blickte auf Isgrim. Dann huschte schnell ein Lächeln um den meist vergnügt festgeschlossenen Mund. Herr Kuno trat dem Alten näher. Er legte ihm die Hand schwer auf die Schulter, obwohl er sich reden mußte, damit er die Ähnel des Niesen erlangen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Conroy, Mitglied des Provinzialrates des Freistaates.

Freiburg i. Br., 14. Dezbr. Die akademische Plenarversammlung für die Rektorswahl 1915/16 wählte den Geh. Hofrat Professor Dr. Wschhoff von der medizinischen Fakultät zum Rektor.

Lokales.

Ht. Militärpersonalien. Befördert wurde der Feldwebel-Leutnant Kaufmann Eduard Wöckel aus Wiesbaden zum Leutnant d. L.

Homburger Kriegerverein. (Fortsetzung.)

Schon vor Jahrtausenden regte sich im menschlichen Hirn der Gedanke, sich dem Vogel gleich in die Lüfte zu erheben und sie beliebig zu durchkreuzen. Die jahrhundert lange Sehnsucht sollte erst das 20. Jahrhundert stillen. Ein herrlicher Triumph des Erfindersinnes der Menschen ist der heutige Stand der Luftschiffahrt. Mit Stolz muß es uns erfüllen, daß dieser Triumph sich hauptsächlich auf deutscher Tatkraft aufgebaut hat. Deutsche Namen sind es, die in erster Linie mit dieser Erfindung zusammenhängen, vor allem der weltbekannt gewordene Name „Zeppelin“. Bahnbrechend hat Graf Zeppelin auf dem Gebiet des Luftschiffwesens gewirkt. Ein schwieriger und weiter Weg war zurückgelegt, an bitteren Enttäuschungen hat es dem wadern Grafen gewiß nicht gefehlt. Ergebnislos verstrich eine Reihe arbeitsreicher Jahre, ein großes Kapital schien nutzlos aufgebraucht. Da wurde dem Grafen noch am Abend seines Lebens ein voller Erfolg beschieden, den wir alle miterleben durften und an dem wir uns begeisterten! Unvergesslich wird jedem, der zum erstenmal Gelegenheit hat, das neue Wunder zu sehen, der Anblick bleiben, wenn der Luftkrieger in majestätischer Ruhe empor-schwebt, höher und höher steigt und schließlich in sichern Bewegungen zielbewußt durch die Lüfte gleitet, als ob dies etwas Selbstverständliches wäre. Als die „Zeppeline“ anfangen, eine Großstadt des Reiches nach der andern zu besuchen, erinnerte man sich auch wieder daran, daß schon einmal der Name des Grafen in aller Mund gewesen war. Dies geschah beim Ausbruch des Krieges 1870. Da hatte der damals 30jährige württembergische Generalfeldmarschall eine besonders kühne und erfolgreiche Patrouille ins Franzosenland geritten. Als er auf starke feindliche Massen stieß, rettete er sich durch seine Geistesgegenwart. Was er dort als junger schneidiger Reitermann tat, das besorgen jetzt, da er ergraut ist, seine Lebenswerte, die lenkbaren Luftschiffe, nämlich die Erfindung des Gegners. Und wie wir alle eingestehen müssen: in ganz vortrefflicher Weise. Alle Hoffnungen, die man an ihr Aufstehen im Ernstfall knüpfte, haben sich in vollstem Maße erfüllt. Aber nicht nur mit dem Aufspüren des Feindes begnügen sie sich, sondern sie wirken auch als Waffe. Furcht und Schrecken verbreitet ihr Erscheinen, denn Verwüstung und Zerstörung schleudern sie aus den Lüften herunter auf den Erdboden. Wehe dem, der in ihr Machtbereich kommt! Sehen wir uns einmal einen Zeppelin etwas näher an. Seine langgestreckte äußere Form ist uns Allen wohl bekannt. Sie stellt eine mächtige graue Röhre dar und zeigt recht bedeutende Abmessungen. Die Länge beträgt sich auf mindestens 140 Meter, die Breite auf gut 6 Meter und die Höhe erreicht 14 Meter, entspricht also der Höhe eines 2stöckigen Hauses. Der Zeppelin gehört zu den starren Lenkluftschiffen, d. h. er besteht aus einem festen Gerippe, das aus Aluminium, einem der leichtesten Metalle hergestellt ist. Hierin liegt der Grundgedanke seiner Bauart, im Gegensatz zu den unstarken Luftschiffen, die — wie das von Major Parfoul hergestellte Muster — aus einer großen, weichen Ballonhülle gebildet werden. In das Metallgerüst des Zeppelins sind etwa 14—18 Gaszellen in Gestalt von Kugelballons eingefügt. Diese Ballons nehmen die gewaltige Menge von 18—20 000 Kubikmeter in sich auf. Das Gas ist viel leichter, als die atmosph. Luft, und dadurch wird die Riesenlast des Schiffes in der Luft erhalten. Sie ist mit 30 000 Kilogramm oder 600 Zentnern sehr niedrig bewertet. Mit dem Metallgerippe fest verbunden sind 2 Gondeln, unter der Spitze liegt die Führer-Gondel, in der ein Motor eingebaut ist, während die unter dem Ende des Schiffes angebrachte 2. Gondel 2 Motore trägt. Diese 3 mit Benzin getriebene Motore geben dem Luftschiff eine Fluggeschwindigkeit, bis zu 85 Kilometer in der Stunde. Also mehr als Schnellzugseile durchrast der Zeppelin die Luft! — Die durch die Motore entwickelte Kraft wird zur Fortbewegung des Luftschiffes durch die sogenannten Propeller verwertet. Es sind dies riesige Metallflügel, wiederum aus Aluminium bestehend, die mit lebhafter Gejamwindigkeit die Luft durchpeitschen und dadurch jenes weithin hörbare Geräusch verursachen, das jedem im Gedächtnis bleibt, der einmal einen Luftkrieger über sich fliegen sah. Die Lenkbarkeit des Fahrzeuges wird durch 2 Steuervorrichtungen erzielt, die sich über dem Ende des Schiffes befinden. Man bedarf eines Höhensteuers, um es in beliebiger Höhe zu halten, und des Seitensteuers, um es dorthin führen zu können, wohin es gelangen soll. Die Mitte des Luftkriegers trägt eine Passagierkabine, eine Sta-

tion für Funkentelegraphie und verschiedene Stühle, die für seine militärische Verwendung notwendig sind. In der Passagierkabine fühlt man sich wie in Abrahams Schloß. Behaglich sitzt man in kleinen Sesseln an kleinen Klapp-tischen und kann sich ganz den Eindrücken hingeben, die in raschem Wechsel sich ablösen. Rauchen ist natürlich wegen der Feuersgefahr strengstens verboten. Anstrengend ist ein längerer Aufenthalt in den Gondeln. Dort verursacht das Surren der Propeller einen derartigen Lärm, daß eine gegenseitige Verständigung nur möglich ist, wenn man dem Nachbar direkt ins Ohr schreit. Ein solcher Luftkrieger war es, der zuerst in Lüttich und dann in Antwerpen den Belgiern seinen unerbetenen Besuch abstattete. In der Nacht vom 5.—6. August erschien, vom Feinde unbemerkt und unerwartet ein Zeppelin über Lüttich. Aus der hinteren Gondel schleuderte die Besatzung 12—15 Bomben, die fast sämtlich explodierten. Der äußere Erfolg war, daß an mehreren Stellen der Stadt Feuer ausbrach. Aber weit größer, als der hierdurch verursachte Schaden war der Eindruck, den das Eingreifen eines Luftschiffes mit seinem Bombenregen auf die Bevölkerung ausübte. Dann kam Antwerpen an die Reihe. Dort versetzte das plötzliche Erscheinen eines deutschen Lenkballons die ganze Stadt in die wütesten Aufregung. Eine Bombe fiel in der Nähe des Schlosses nieder, in dem der belgische König mit seiner Familie nach seiner Flucht aus Brüssel Wohnung genommen hat, eine weitere zerstörte die Gasanstalt, auch mehrere Menschen verloren bei dem Ueberfall ihr Leben. Obwohl heftig beschossen, kehrte das Luftschiff doch glücklich von seiner Fahrt zurück. Verschiedentlich wurde der Versuch wiederholt, immer mit gleichem Erfolg!

(Fortsetzung folgt.)

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde hielt gestern Abend im „Waldor“ seine zweite Sitzung in diesem Semester ab, die leider nur schwach besucht war. Der erste Vorsitzende eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten an die Erschienenen die Sitzung und teilte einige Neueintritte mit. Dann erhielt Herr Stadtbibliothekar Dr. Rüdiger das Wort zu seinem Vortrag über „Sinclair v. Sinclair“. Sinclair gehört, so führte der Redner aus, zu denen, die der Erinnerung entschwunden sind, deren Name in keinem großen Literaturwerke prangt, obgleich er hinein gehört. Es war am 3. Oktober 1775 als Sohn des Geheimrats Sinclair und seiner Frau Wilhelmine von Ende geboren. Leider war der hochbegabte Mann nur eine kurze Lebensbahn beschieden, er starb schon im Jahre 1815 im Alter von noch nicht ganz 40 Jahren in Wien. Ueber seine Tätigkeit als Tragödie, Dichter (Lyriker), Uebersetzer und Umdichter gibt ein reiches Nachlaß Aufschluß. Einen bedeutenden Raum nimmt die Poesie der Jahre 1806 und 1811 ein, in denen Sinclair eine Reihe Gedichte schuf, von denen der Vortragende eine schöne Auswahl gibt. Im Jahre 1806 erschien ein Trauerspiel (Ereignis), 1811—13 zwei Bände Gedichte, 1813 Kriegslieder. Von philosophischen Schriften sind „Wahrheit und Gewissheit“ (1811) und „Versuch einer durch Metaphysik begründeten Pöhyt“ zu erwähnen. Seine philosophischen Schriften sind einen Versuch an Stelle des Fichte'schen Systems ein neues zu setzen. Doch fanden sie nur geringe Beachtung. Er ist ein großer Denker, der als Hegels Schüler tief in die Geisteswissenschaft eingedrungen ist. Als Dramatiker fand Sinclair bei seinen Zeitgenossen großen Beifall. Tief, Werner und de la Motte Fouquet, mit dem Sinclair persönlichen Verkehr unterhielt, sprachen sich günstig über ihn aus. Seine lyrischen und epischen Gedichte behandeln einen sehr mannigfaltigen Stoff und sind größtenteils von warmer und tiefer Empfindung durchdrungen. Von der vielseitigen Beschäftigung des Schriftstellers zeugen noch eine Anzahl Uebersetzungen aus Virgils, Horatius und Lafontaine, die nachgelassenen Briefe und viele vaterländische Gedichte. — Eine Auswahl aus seinen philosophischen Schriften kann nicht gegeben werden, da aus dem Zusammenhang herausgerissene Bruchstücke wertlos wären, dagegen wäre eine Auswahl aus den Gedichten sehr wünschenswert. Fremden muß es, daß in den vorstehenden Kriegslieberausgaben keines der Sinclairschen aufgenommen ist. — Vor allem ist Sinclair ein Heimatsdichter, und es ist sonderbar, daß in den Tannusliedern von Schudt und in andern das Festlied zur Teilung der Hohen Mark vermischt wird. Zusammen mit Sinclair könnten noch viele Heimatsdichter genannt werden, und es ist zu hoffen, daß uns eine nicht allzu ferne Zeit ein Homburger Heimatbuch beschert, in dem auf Grund weitgehender Forschungen die heimatischen dichterischen Erzeugnisse vereinigt werden.

Der Vortrag bot eine reiche Fülle von Material, doch müssen wir uns auf diese kurzen Angaben beschränken, da ein umfassenderes Exzerpt doch kaum mehr Einblick böte, und ein Zerstückeln des Vortrages schade wäre. Diejenigen, die anwesend waren, haben ihr Interesse bewiesen und können aus dem Angeführten einen kurzen Ueberblick über das Ge-

hört gewinnen.

Herr Sanitätsrat Dr. v. Noorden dankte dem Redner und eröffnete die Diskussion, in der Herr Direktor Ende das Allenstünd über

Sinclair's Tod vorlas und sonst noch verschiedene anfügte. — Den Schluß der Sitzung bildete die Veröffentlichung geschäftlicher Nachrichten des Vereins.

In der Kunsthandlung von Chr. Rohm Elisabethenstr. 14, sind 2 Delbilder, ein Studentkopf und eine Landschaft bei Weimar zum Verkauf ausgestellt. Der Erlös ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Die Weihnachtszeugnisse. Die Weihnachtszeugnisse sind eine Erscheinung, die gewöhnlich nicht sehr freudig begrüßt wird. Naturgemäß werden zu Weihnachten aus pädagogischen Gründen die Noten schärfer als im Herbst gegeben; infolgedessen sehen die Zeugnisse meist schlechter aus als die vorhergehenden. Das gibt denn zu Hause lange Gesichter und manches Weihnachtsgeschenk wird zurückgestellt, das für den „fleißigeren“ Schüler bestimmt war. Noch schlimmer ist es, wenn auch Pläne erteilt und in den Zeugnissen vermerkt werden. Mit Recht hat man darum an den meisten höheren Schulen die Weihnachtszeugnisse. Die Schule hat ihre Schuldigkeit getan, wenn sie unmittelbar nach dem Fest den Eltern derjenigen Schule, deren Osterverfälschung bei den augenblicklichen Leistungen zweifelhaft ist, eine diesbezügliche Mitteilung zugehen lassen. Die Weihnachtszeugnisse schaffen bei Alt und Jung viel Kummer und Ärger und verderben manchem das schöne Fest. Und gerade in diesem Jahr, wo schon Kummer und Sorge genug vorhanden ist, sehe man davon ab. Also weg mit ihnen!

Die Kriegsregeln für Zuhausebleibenden. Der uns Homburgern von seinem Vortrage am 6. d. Mts. wohl bekannte Landtagsabgeordnete Dr. theol. Traub hat folgende sehr hübsche Kriegsregeln für die Zuhausebleibenden aufgestellt:

Nicht nur das Schlachtfeld, auch deine vier Wände wollen Helden sehen.
Zähle deine Rechnungen.
Erhalte dich und die Deinen gesund, damit ihr niemandem zur Last fällt.
Gib Gelegenheit zum Verdienen, wo du kannst.
Halte das Deine in Ordnung, damit du jederzeit Opfer bringen kannst.
Überlege dir, was du kannst und verlaß dich nicht auf andere.
Rechne nicht mit lauter Stegen und sehe deinen Kopf doppelt steif in den Nacken, wenn einmal eine Schlappe kommen sollte.
Jeder kann jeden Tag etwas besonders Gutes tun und wäre es nur ein freundlicher Händedruck.
Kopfschmerz im Inland ist schlimmer als eine verlorene Schlacht im Feld.
Laß deine Kinder diese hohen Stunden miterleben und führe keinen Hauskrieg.
Sei stolz auf diese unvergleichliche Schicksalsstunde deines Volkes. Wir haben groß begonnen. Aber die Probe kommt erst: sie darf keinen Kleinen unter uns finden. Dann werden wir der Unsrigen im Felde wert sein. Ein Volk. Ein Schicksal!

Kriegsbilder. Im Schaufenster am Eingang zu unserer Geschäftsstelle sind neu: In Deutschlands größtem Gefangenenerlager, eine belgische Königstochter als Krankenpflegerin im österreichischen Heer und Proviantverteilung an die Soldaten bei unserer tapferen Diarmee.

Literarisches. Als alter treuer und hochgeschätzter Stammgast ist auch dieses Jahr wieder der „Neue deutsche Jugendfreund“ erschienen. Er wird nie alt, obgleich er schon den 69. Bd. aufweisen kann. Mit jedem Jahr bietet er Wertvolles und Interessantes, man denke: allein 20 Erzählungen, zum Teil geschichtlichen Inhalts, so eine von C. Blumlein, die im alten Mainz spielt. Aus der Naturgeschichte sind 8 Aufsätze da; aus der Erdkunde ebenfalls, 5 Biographien von Gluck, Galilei, Hegel, Albe und Nachtigal gewähren einen lehrreichen Einblick in das Schaffen und Leben dieser Männer; unter den kulturgeschichtlichen Arbeiten weisen wir auf eine über römische Fahnen und Trompeten hin, die manche Saalburgfunde benutzte. An Beschäftigungen für die Mußestunden und mancherlei Kurzweil fehlt's auch nicht. Kurz, der stattliche Band ersetzt ein halbes Duzend andere Bücher. Erwähnt sei noch kurz der ebenso reich wie prächtige Bilderschatz.

Schweigepflicht. Die Einienkommandantur hat in den Zügen ein Plakat anbringen lassen, dessen Inhalt die Soldaten warnt, unbekannten Männern oder Frauen irgendwelche Angaben zu machen, aus denen auf unsere Truppenformationen, Bewegungen, militärische Maßnahmen u. f. f. geschlossen

werden könnte. Allen Heeresangehörigen die erste Pflicht: schweigen. Fremde, die sich durch Ausfragen verdächtig machen, sind sofort dem Bahnbeamten zu melden.

Der „Bund der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ in Frankfurt a. M. und den Nachbarstädten hielt am 7. Dezember 1914 seine erste Winterversammlung im Hörsaal der Polytechnischen Gesellschaft. Die in Anbetracht der Zeitverhältnisse gut besuchte Versammlung wurde durch ein kurzes Wort der Begrüßung vom Vorsitzenden eröffnet, der dann dem Hauptredner des Abends, dem derzeitigen Dekan der philosoph. Fakultät der jüngsten Universität, Geheimrat Prof. Dr. Arnim, das Wort erteilte. Der Vortragende führte unter der Überschrift „Humanismus und Nationalgefühl“ etwa folgende Gedanken aus: Obgleich wir jetzt in einer Zeit gesteigerten Nationalgefühls leben, scheint die Empfehlung des Humanismus nicht unzeitgemäß. Der Humanismus als Erzieher zum Menschlichkeitsstandpunkt und zur freien Menschlichkeit widerspreche nur jener engherzigen Form des Nationalgefühls, die sich als Nationalhochmut und Nationalhaß äußert, nicht dem wahren Nationalgefühl, das in dem Wettstreit um die Zueignung ideeller Güter sein Wesen habe. Der Vortragende findet die menschenfeindliche Form des Nationalgefühls bei Franzosen und Engländern stärker ausgeprägt als bei den Deutschen, deren Nationalgefühl von Humanismus durchtränkt und mit der Fähigkeit, anderen Völkern gerecht zu werden, verbunden sei. Besonders deutlich habe sich dieser Vorzug des deutschen Nationalgefühls in der Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges und während des Krieges selbst bewährt. Es sei eine der Aufgaben des humanistischen Unterrichts, diese vornehme Art des Nationalgefühls, die im deutschen Gemüt begründet sei, durch geschichtliche u. physiologische Studien planmäßig zu entwickeln. Denn diese seien besonders geeignet, in den Schülern den Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit auszubilden, sie von den Schranken eines bloß naturhaften Volkstums zu befreien und zum Menschlichkeitsstandpunkt zu erheben. Dann brauche von den wertvollen Bestandteilen unseres Volkstums nichts geopfert zu werden. Durch griechisch-römische Studien würden die Schüler keineswegs zu jungen Griechen oder Römern erzogen und unfähig gemacht, gute Deutsche zu werden. Aufgabe des Unterrichts sei es, aus den alten Klassikern die ideellen Momente herauszuheben, die von Ort, Zeit und Volkstum unabhängig seien. Zu diesen gehöre vor allem die deutsch-hellenische Auffassung von der Ehre des wehrhaften Mannes und seiner Pflicht, für Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes sein Leben einzusetzen. Aber auch wenn wir aus diesem Kriege siegreich hervorgegangen sind, werde es eine Aufgabe des Humanismus bleiben, Sorge zu tragen, daß das deutsche Volk echt menschlich und zugleich echt deutsch bleibe. — Nachdem der Vortragende des Bundes, Professor P. Antel, dem Vortragenden seinen und der Versammlung Dank zum Ausdruck gebracht und einen drahtlichen Gruß der Wiener „Freunde“ gelesen hatte, erstattete er einen sehr ausführlichen Jahresbericht, der ein Bild von reicher, stiller Arbeit während des letzten Jahres bot.

Einhalten der Höchstpreise. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat folgende Verfügung, die auch für die Zivilbevölkerung bedeutungsvoll ist, erlassen: „Nachdem nunmehr im Königreich Preußen und im Großherzogtum Hessen für den Groß- und Kleinhandel mit Kartoffeln Höchstpreise festgesetzt sind, ist beim Kartoffel-einkauf von den Truppen, Behörden, Offizieren, Beamten und sonstigen Personen des Soldatenstandes strengstens darauf zu halten, daß die festgesetzten Höchstpreise nicht überschritten werden. Ein gleiches gilt auch für die übrigen Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände, für die ebenfalls Höchstpreise festgesetzt sind, vor allem bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Kleie. Sollten die Verkäufer höhere Preise fordern oder sich weigern, zu den angeordneten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist dies sofort den zuständigen Polizeibehörden anzuzeigen.“

Beschaffung von Futtermitteln. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat eine Resolution gefaßt, die im Interesse einer geregelten Milch- und Viehproduktion ein schleuniges Eingreifen der Regierung auf dem Gebiete des Futtermittelmarktes für geboten erklärt. Er beantragt: 1. Festsetzung von wirtschaftlich, richtigen Verbrauchshöchstpreisen für alle käuflichen Futtermittel und eines Lieferungs-zwanges für die Mühlen und Händler und 2. Übergabe aller aus den besetzten Gebieten

des feindlichen Auslandes hereinkommenden Futtermittel an die Landwirtschaftskammern zur Weitergabe an die Landwirte ihres Bezirks. Bis zur Regelung der Frage der Beschaffung von Futtermitteln empfiehlt der Vorstand sorgfältige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Betreibung, da den Landwirten, wenn sie keine anderen Futtermittel bekommen können, nichts anderes übrig bleiben wird, als Kartoffeln in noch größeren Mengen als bisher zu verfüttern.

Angestellte Lehramtskandidatinnen. Von den am Feldzug teilnehmenden hessischen Volksschullehrern starben bis jetzt 70 den Heldentod. Meistens sind unter diesen Gefallenen solche Lehrer, die in den letzten 14 Jahren ihrer einjährigen Dienstpflicht genügt haben und größtenteils als Unteroffiziere, Feldwebel oder Offiziersdienstleister im Felde sind. An Stelle der eingezogenen männlichen Lehrkräfte haben die Schulverwaltungen jetzt die schon längere Zeit auf Anstellung wartenden Lehramtskandidatinnen mit dem Unterricht betraut.

Eingefandt. Es erscheint als ein auffallender Widerspruch, daß zu derselben Zeit, wo die Verwaltung der Stadt Homburg die Bewohner derselben, unter Androhung von Strafe, auffordert in ihren Häusern und deren Umgebung, die Schnaken zu vertilgen, dieselbe Behörde die Absicht kund gibt am Zusammenreffen der Landgrafen und Castilliostraße einen Weiher anzulegen, dessen Wasser im Sommer abgelassen werden soll, wodurch die schönste Brunnstätte für Schnaken hergestellt werden würde.

Sollte dieser Plan, wider alles Erwarten, wirklich zur Ausführung kommen, so würde man durch das bereits erfolgte Niederlegen vieler Räume und durch die Anlage dieses Weiher aus unserem schönen Homburg einen Schattenarmen aber schnakenreichen Kurort machen, was jedenfalls den Besuch Homburgs in Zukunft sehr benachteiligen wird. Ottilien-Str. B. H.

Aus der Umgebung. Frankfurt a. M., 15. Dez. In einem Hause der Hafenstraße machte eine Frau den Versuch, sich und ihre drei kleinen Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Das Vorhaben wurde rechtzeitig durch den hinzukommenden Ehemann verhindert. Frau und Kinder kamen ins Städtische Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. B. H.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. In Thun im Kanton Bern starb heute vormittag der frühere Direktor der Frankfurter Zeitung, Curti.

Tages-Neuigkeiten. Ein holländischer Dampfer gescheitert. (Priv.-Tel.) Der holländische Dampfer „Bogor“ des Rotterdamschen Lloyd ist auf der Reise von Amsterdam nach Buenos Aires an der portugiesischen Küste gescheitert. Das Schiff wurde vollständig zum Bruch. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Viebesdrama. Der Maurer Range in Berlin der nach dem kürzlich erfolgten Tode seiner Frau Beziehungen zu einem jungen Mädchen namens Knorr angeknüpft hatte, gab gestern Abend auf dem Nachhausewege, als ein Heiratsantrag von ihr abgewiesen worden war, auf das Mädchen drei Schüsse ab und verletzte sie schwer. Darauf tötete sich Range durch einen Schuß in die Schläfe.

Kurhaus Bad Homburg. Mittwoch, den 16. Dezember. Abends 8 Uhr.

- Choral: „Ach bleib mit Deiner Gnade.“
- Ouverture zu „König Stephan“ Beethoven.
- Frühlingslied Mendelssohn.
- Ave Maria Schubert.
- Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ Verdi.
- Lied an den Abendstern aus der Op. „Tannhäuser“ Wagner.
- Ständchen Strauss.
- Hurra! „Die deutsche Flotte“ Gr. Marsch Karl Berg.

Donnerstag, 17. Dezember. Im Kurhaustheater. „Der Veilchenfresser.“ Lustspiel in 4 Akten von Moser.

Letzte Meldung. Heutiger Tagesbericht. Großes Hauptquartier, 15. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.) Die Franzosen griffen gestern an verschiedenen Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suinte wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Drnes (nördlich Verdun), unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Nilly Apremont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten, ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Airen (nördlich Toul). In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung von Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene. Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Solda über Mlawka in Richtung Zichenau vorgebrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen. Oberste Heeresleitung.

Gasverbrauch u. Landeswohlfahrt. In dieser schweren Zeit, in der die ganze Erde unter dem Kanonendonner eines Weltkrieges erzittert, ist es jedermanns größte Pflicht, jeder an seinem Teil dem Vaterlande zu nützen. Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, in der Front oder durch Erwerbung von Kriegsanleihen dem Vaterlande zu dienen, aber beispielsweise kann jeder, auch der Ärmste, täglich dem Vaterlande nützen, indem er, statt sich des ausländischen Petroleum zu bedienen, das im Lande erzeugte Gas in seinem Haushalt verwendet. Ueber 120 000 000 Litern bisher jährlich für Petroleum ins Ausland und deshalb dem Nationalvermögen verloren. Heute, wo infolge des Krieges kein Petroleum eingeführt werden kann, gilt es, überall die Gasbeleuchtung einzuführen. Die wissenschaftlichen Kohlen-Forschungen haben den Beweis erbracht, daß die wirtschaftlichste Verwertung der Steinkohle die trockene Destillation ist. Dies Verfahren wird aber schon seit 100 Jahren in den Gasanstalten und Kokerien angewendet, und es ist daher der Grundhaß aufgestellt worden, alle Kohle, die sich vergasen läßt, zu vergasen, und nur Gas zu Feuerungs- u. Leuchtzwecken zu verwenden. Außerdem aber ist auch die Gasbeleuchtung viel billiger als die Petroleumbeleuchtung. Man denke dann noch an die bei der Vergasung der Kohle gewonnenen Nebenprodukte, die gerade jetzt zu außergewöhnlicher Bedeutung gelangt sind. Der gewonnene Teer dient mit seinem Teeröl der Marine zur Befuerung von Unterseeböten und ähnlichen Schiffen, das herausgezogene Benzol wird für den Antrieb der im modernen Kriege unentbehrlichen Kraftwagen benötigt. Ein weiteres Nebenprodukt, Ammoniak, dient der deutschen Landwirtschaft als treffliches Düngemittel, also mittelbar unserer Ernährung; dieses Düngemittel ist ein guter Ersatz für den auf den Ueberseeverkehr angewiesenen, jetzt nicht erhältlichen Chilisalpeter. Außerdem aber liefert das Ammoniak ein zur Sprengstoffherstellung benötigtes Erzeugnis. Es trägt also jeder Einzelne, der Gas verbraucht, dazu bei, dem Vaterlande einige Mittel zur Kriegsführung verfügbar zu machen, denn nur, wenn der Gasverbrauch ein recht großer ist, wird es uns an den wichtigsten Nebenprodukten nicht mangeln. Aus diesen und ähnlichen Gesichtspunkten der allgemeinen Wohlfahrt haben viele Gaswerke sich entschlossen, den Gasverbrauch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung mögl. zu erleichtern, indem sie Münzgasmesser aufstellten, Leitungen kostenfrei ausführten und Lampen und Kocher leihweise umsonst dazugeben. Durch den Münzgasmesser läuft man täglich gerade nur die nötige Gasmenge ein, so daß niemals eine größere Rechnung auf einmal zu begleichen ist. Es ist daher jeder in die Lage versetzt, Gas zu Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecken zu verwenden, und zwar möge jeder bedenken, daß dies zum Wohle des Vaterlandes geschieht.

100%

Elektrische Beleuchtung

ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Hö h e s t r a s s e 40

Anlagen gegen geringe monatliche Miete oder Teilzahlungen.

Auskünfte und Kostenvoranschläge kostenlos.

Homburger freiwillige Feuerwehr.

Das Kommando erfüllt hierdurch die traurige Pflicht, den Mitgliedern Kenntnis zu geben von dem erfolgten Hinscheiden des Feuerwehrmannes in der Reserve

Karl Kaufmann

Inhaber der Ehrenurkunde für 25jähr. Mitgliedschaft.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen braven Kameraden, dem das Korps ein treues Andenken bewahren wird.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Dezember 1914.

**Das Kommando
der Homburger freiw. Feuerwehr.**

Homburger Eisklub.

Mittwoch, den 16. Dezember,
abends 9 Uhr im Hotel Kaiserhof

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes.

4977) **Der Vorstand.**

Katholischer Männerverein.

Mittwoch, den 16. Dezbr.
abends 9 Uhr im Vereinslokal

Vortrag

Um zahlreiches Erscheinen bittet
4985) **Der Vorstand.**

Infolge des Krieges

ist ein ganz enormer Aufschlag
des Leders eingetreten. Infolgedessen
steht sich die

Schuhmacher-Vereinigung
veranlaßt einen Aufschlag ein-
treten zu lassen. Auf Sohlen und
Fleisch je nach Größe 50 Pfg. — Ml.
Um Barzahlung wird dringend
gebeten.
4984) **Der Vorstand.**

Magut Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur Er-
zielung vieler Eier, sogar im Winter
bei der strengsten Kälte glänzend
bewährt hat und womit täglich über
eine halbe Million Hühner ge-
füttert werden, empfiehlt:
Karl Mathay, Droger, Homburg
Wilh. Höhler, Droger, Oberursel.

Karotten

(Speisegelberüben)

hat abzugeben.

H. Best, Oberursel i. T.
4983 Austraße 8.

Weihnachts-Bitte

Auch in diesem Kriegsjahre er-
hoffen unsere alten armen Leute
auf dem Lande eine Weihnachts-
freude. Wir bitten daher recht herz-
lich um freundliche Gaben in Geld,
Kleidungsstücken und Lebens-
mitteln.

**Der Vorstand des Land-
armen-Vereins:**

M. v. Marx, B. Endr, A. Müller,
A. Steinbrink 4916

Fleißige Arbeiterinnen

gesucht (4979)

Puhtücherfabrik Weißkirchen i. T.

Bürofräulein,
junge Anfängerin, sucht Stellung zum
sofortigen Eintritt (ev. auch für
später) Offerten unter B. 4981 an
die Exped. ds. Bl.

Schöner Plüschdivan

mit großem Spiegelumbau wegen
Platzmangel billig zu verkaufen.
4975 **Orangeriegasse 4.**

Doberman

mit 4 Jungen, großartige Dressur,
wegen Platzmangel sofort billig ab-
zugeben. **Lehrer Möser,**
4980 **Holzhausen v. d. H.**

1. Stock, 4 Zimmer
großes Bad, Mansarde u. Veranda
per 1. April zu vermieten Dietig-
heimerstraße 18. Zu erfragen
J. G. Gert, Baugeschäft
4976a Dietigheimerstraße 24.

Haararbeiten

Auf Wunsch Verwendung eigener ausgekämmter Haare.

Karl Kesselschläger, Louisenstr. 87.

Ständige Ausstellung neuer Frisuren.

Bekanntmachung.

**Betr. Meldepflicht des ungedienten
Landsturms II. Aufgebots.**

Da nunmehr durch Kaiserliche Verordnung vom
27. November 1914 der unausgebildete Landsturm
aufgerufen wurde, werden die in hiesiger Stadt wohnenden
Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots aufgefordert, sich an den
unten angegebenen Terminen, unter Vorlage ihrer Militär-
papiere (Landsturmchein, Ersatz-Reserve-Pass), zur Land-
sturm-Rolle anzumelden.

Zum unausgebildeten Landsturm 2. Aufgebots ge-
hören alle Personen, welche in der Zeit vom 1. August
1869 bis 31. Dezember 1875 geboren sind und i. Zt. bei
der Aushebung die Entscheidung „Landsturm“ oder Ersatz-
Reserve erhalten haben.

Es haben sich zu melden:

am 16. Dezember 1914 Jahrgang 1875

„ 17. „ „ „ 1874 u. 1873

„ 18. „ „ „ 1872 u. 1871

„ 19. „ „ „ 1870 u. 1869.

Die in Bad Homburg v. d. H. wohnenden Landsturm-
pflichtigen haben sich auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 11,
und die im Stadtbezirk Kirdorf wohnenden auf dem Be-
zirksvorsteherbüro anzumelden.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Dezember 1914.

Der Magistrat II:

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehlen

Gratulationskarten

Visitenkarten

in schönster Ausführung

bei billigen Preisen.

Taunusbote-Druckerei.

Christbescherung im Waisenhaus.

Das hl. Christfest naht heran und
die Kinder unseres Waisenhauses —
15 Knaben und 9 Mädchen — ho-
fen auch in diesem Jahre auf eine
Bescherung. Wir wenden uns des-
halb vertrauensvoll an alle Freunde
der Waisen und bitten herzlich um
ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im
Waisenhaus am hl. Abend, Donners-
tag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr
statt, wozu freundlichst eingeladen
wird 4809

Die Direktion des Waisenhauses:
Füllkrug, Pfarrer, Holzhausen,
Delan; Hofer, Apotheker;
Kern, Rektor; Baer, Konrektor.

Mansarden-Wohnung,

3 Zimmer, zu vermieten.
4941 **Louisenstr. 51**

Große

3 Zimmerwohnung I. St.

mit Balkon, neuzeitlich eingerichtet,
in schönem Villenb. in gesunder freier
Lage. Elektr. Haltestelle, auf Wunsch
auch mehrere Zimmer u. Gartenbe-
nutzung z. 1. April zu vermieten.
Off. u. Schiff. M. R. 4930a an
die Expedition dieses Blattes.

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit elektr. Licht und Wasserleitung
sofort zu vermieten. 4806a
Baugeschäft Borig.

Schöne

Mansarden-Wohnung

5 Zimmer und Küche, ganz oder
geteilt, sofort zu vermieten. 4986a

Louisenstr. 143.

Eine schöne

Mansardenwohnung

2 Zimmer, Küche, Keller zu ver-
mieten. 4869a

Erny, Hallenmeister

Oberurseler Pfad 14.

Schöne Wohnung

mit Balkon im 1. Stock (auch zu
Bürozwecken) sofort zu verm. 4223a

Louisenstraße 84.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten.
Centralheizung, elektr. Licht
4396a **Promenade 35.**

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Mansarde etc. mit
Dampfheizung an ruhige Familie
zu vermieten. Näheres in der Ex-
pedition dieses Blattes u. 4130a.

Freundliche

3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Bad, Veranda
evtl. auch 2 Mansarden u. allen
Zubehör sofort oder später zu ver-
mieten. 5 Min. vom Bahnhof und
2 Min. v. elt. Haltestelle. 4807a
Näheres: **Lange Meile 24.**

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karton gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

Dr. Henkel's absolut sicheres Schutzmittel gegen alles Ungeziefer

des menschlichen Körpers. — Mit Erfolg erprobt —

In Beutel zu 25 Pfg.

Wird umgehängt auf dem Körper getragen.

Carl Areh, gegenüber dem Rathaus.

3814

Abteilung: Kriegsbedarf.

Photoapparate,

Kodaks

D. Badhaus Nachf.

Ludwigstraße 3.

in größter Auswahl empfehle als

passende

Weihnachts-Geschenke

von M 5.50 an.

Neue

Kriegskarten!

**Karte vom Russisch-
Türkischen Kriegsschauplatz**

ist in unserer **Geschäftsstelle** zum Preise von

40 Pfg.

erhältlich.

„Taunusbote“.

Die neue vorschriftsmässige

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Brot,

die in jeder Bäckerei und Brotverkaufsstelle ausge-
hängt werden muß, ist in unserer

Geschäftsstelle zum Preise von 20 Pfg.
erhältlich.

„Taunusbote.“